

Porträt

Die Sterne erahnen. Der Bärenreiter-Verlag wird 100 Jahre alt. Ein Streifzug

„Im Grunde meines Wesens bin ich naiv“, bekannte Karl Vötterle (1903–1975) am Ende seiner fast 400-seitigen Unternehmensgeschichte *Haus unterm Stern*.¹ Das Resümee überrascht: Immerhin stammt es vom Gründer und Inhaber eines der bedeutendsten Musikverlage der Welt. Doch bereits die Idee, Anfang der 1920er-Jahre in Augsburg einen Verlag zu gründen, wirkt im Rückblick geradezu tollkühn: Wirtschaftliche Rezession, politische Instabilität und eine traumatisch hohe Inflation belasteten die junge Weimarer Republik schwer und zwangen die Musikverleger zu einer drastischen Reduktion ihrer Neuerscheinungen und/oder deren Auflagenhöhe. In dieser Zeit nun erblickte Vötterle in dem zunehmenden Interesse der Jugendmusikbewegung an Alter Musik und Gesangsliteratur einen ganz neuen Markt. Maßgeblich beeinflusst durch Walther Hensel (1887–1956) und seinem Eintreten für eine Volksliedpflege, bot Vötterle gleichsam die publizistische Plattform für die Verbreitung von Liedsammlungen die, flankiert von der neugegründeten Zeitschrift *Die Singgemeinde*, den Schwerpunkt des Verlagsprogramms der ersten Jahre bildeten. Mit dieser Ausrichtung aber waren mit den Veröffentlichungen des Bärenreiter-Verlages nicht nur wirtschaftliche, sondern auch ideologische Interessen verknüpft – Hensels Engagement verband sich mit einer völkisch-nationalistischen Ideologie, die insbesondere ein „Sudetendeutschland“ einschloss. Dass diese politischen Ambitionen nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten auf denkbar unheilvolle Weise wirksam wurden, ist bekannt.

Im weiteren Verlauf der 1920er-Jahre (und zumal nach dem Umzug 1927 von Augsburg nach Kassel) verzeichnete der Verlag mit zahlreichen Editionen Alter Musik und durch die Erweiterung seines Programms mit musikwissenschaftlichen und theologischen Schriften einen erheblichen Zugewinn an Renommee. Vötterles persönlicher Einsatz für Heinrich Schütz zeigte sich u. a. in der 1929 von ihm mitbegründeten Neuen Schütz-Gesellschaft.² Den Vertrieb der Werke Schütz' aber forcierte der Verleger zunächst keineswegs: Außer

der 1927 edierten *Auferstehungshistorie* und einer Ausgabe der *Matthäus-Passion* beschränkte sich Vötterles editorisches Engagement vorerst auf die Veröffentlichung einzelner Sätze des *Becker-Psalters*, die ab 1928 als *Kleine Bärenreiter-Ausgaben* erschienen.³ Zweifellos zielten die Ausgaben dieser leicht auszuführenden Sätze auf die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Singbewegung, die weiterhin einen hinreichenden Absatz sicherte (zumal Vötterle auch als Geschäftsführer des Finkensteiner Bundes fungierte, in dem der von Hensel geführte Zweig der Singbewegung organisatorisch gefasst war). Zu einer vollständigen Ausgabe von Schütz' ungleich anspruchsvoller *Geistlicher Chormusik* hingegen konnte sich der Kasseler Verleger – nach langwieriger Überzeugungsarbeit, wie dessen Verhandlungspartner Wilhelm Kamlah (1905–1976) herausstellte⁴ – erst 1935 entschließen, als man des 350. Geburtstages des Dresdner Hofkapellmeisters gedachte.

Die Konzentration auf Ausgaben Alter Musik des 15. bis 17. Jahrhunderts – anfangs „in grandioser Einseitigkeit“, wie der langjährige Cheflektor Richard Baum (1902–2000) später maliziös bemerkte⁵ – erhielt eine entscheidende Akzentverschiebung, als Orgel-, Liturgische und Singbewegung zu einer kirchenmusikalischen Erneuerungsbewegung zusammenfanden und alsbald den Ruf nach einer „erneuerten Kirchenmusik“ laut werden ließen. Vötterle reagierte auf diese Situation mit zwei Initiativen: zum einen mit der Gründung der Zeitschrift *Musik und Kirche* im Jahre 1929, die den verschiedenen „Bewegungen“ ein öffentliches Organ für Beiträge zu liturgischen, orgelbaulichen und musikhistorischen Fragen bot und in dem dann auch der Zuschnitt einer künftigen Kirchenmusik diskutiert wurde. Zum anderen und gleichzeitig sicherte sich Vötterle die Verlagsrechte von Exponenten der kirchenmusikalischen Erneuerungsbewegung und veröffentlichte in der Folgezeit eine Vielzahl einschlägiger Fachliteratur und Notenausgaben der neuen Kirchenmusikergeneration um Hugo Distler (1908–1942), den Vötterle mit einem guten Netzwerk und viel publizistischem Geschick zu ihrem Exponenten aufbaute.



1934: Die letzte Postkutsche vor dem Verlagsgebäude

Über das ambivalente Verhältnis des Bärenreiter-Verlages zum NS-Staat ist an anderer Stelle ausführlich berichtet worden.⁶ Dass der Kasseler Verleger zumindest einen Teil seiner Produktion auf die braunen Machthaber abstimme und manche Initiative als „ein großes Werk im Sinne einer nationalsozialistischen Kulturpolitik“⁷ verstanden wissen wollte, hat Vötterle in den Jahren der Terrorherrschaft ebenso vehement betont, wie er es in der Nachkriegszeit bestritt. Fest steht, dass der Wiederaufbau der Verlagsgebäude, die mit den letzten Bombenangriffen auf Kassel im Januar und März 1945 größtenteils zerstört worden waren, mit intensiven Bemühungen um eine politische Entlastung des Verlegers einherging: Dieser nämlich war Ende 1945 – ungeachtet zahlreicher Eingaben von Verlagsmitarbeitern und Petitionen namhafter Persönlichkeiten – von der amerikanischen Militärregierung für „betriebsunwürdig“ erklärt worden.⁸ Eine Handelslizenz erhielt Vötterle erst wieder im Oktober 1947, nachdem er in dritter Instanz des Verfahrens endlich das Entlastungsurteil erhalten hatte – nicht zuletzt in Würdigung „des vom Betroffenen gegen den Nationalsozialismus geleisteten Widerstandes“, wie es in der ausführlichen Urteilsbegründung der alliierten Spruchkammer heißt.

In der Nachkriegszeit produzierte Vötterle vermehrt auch Titel jenseits des Musikalienmarktes⁹ – von Schulbüchern bis zu Nachdrucken von Kupferstichen alter Stadtansichten, von Gedichtbänden über Kalender bis zu Anleitungen für den Eigenbau von Möbeln und dem *Kochbuch der praktischen Hausfrau* von Martha Zwerg mit Rezepten, bei denen angesichts der schwierigen Versorgungslage alternative Zutaten vorgeschlagen wurden. Ein Juwel unter den Neuerscheinungen von 1951 war das aufwendig hergestellte Buch *Antlitz und Gestalt* mit Zeichnungen des aus Kassel ge-

bürtigen Theologen und Arztes Kurt Reuber (1906–1944), darunter die *Stalingradmadonna*, eine berühmt gewordene Kohlezeichnung von 1942.¹⁰

Zu den musikwissenschaftlichen Größen, die Vötterle für seinen Verlag gewinnen konnte, gehörte Friedrich Blume (1893–1975), der Ordinarius für Musikwissenschaft an der Kieler Universität. Blume ließ seine musikliterarischen Werke vor allem bei Bärenreiter verlegen¹¹ und begann 1942 – einer Anregung Vötterles folgend¹² – mit den Planungen zu einer Enzyklopädie *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, die er zwischen 1949 und 1986 in 14 Bänden herausgab.¹³ Mitte der 1990er-Jahre wurde diese dann durch eine stark erweiterte Neuauflage ersetzt, die von Ludwig Finscher (1930–2020) betreut wurde (29 Bände; 1994–2008). Zunehmend verbreitet ist die *MGG Online*: eine digitale Variante der *MGG2*, die unter der Leitung von Laurenz Lütteken fortwährend aktualisiert und ergänzt wird.

Internationale Anerkennung erreichte der Verlag spätestens mit den zahlreichen wissenschaftlich-kritischen Gesamtausgaben. Gewiss, Vötterle hatte die Idee der Gesamtausgabe nicht als erster; ganz neu waren indes die differenzierten editorischen Standards der *Cœuvres complètes*, die unter der Generalherausgeberschaft von Forschungsinstituten erarbeitet wurden und seit 1951 im Bärenreiter-Verlag erschienen – darunter die *Hallsche Händel-Ausgabe*, die *Neue Mozart-* und die *Neue Bach-Ausgabe* (während der deutschen Teilung meist in Kooperation mit dem Deutschen Verlag für Musik in Leipzig). Manche dieser Großprojekte sind längst abgeschlossen, andere lassen noch weitere Bände erwarten, wieder andere wurden ganz neu begründet.

Die Zeitschriften, die im Bärenreiter-Verlag erschienen, kamen und gingen. Als ein Periodikum von zeitloser Bedeutung hat sich – neben der von der Gesellschaft für Musikforschung vierteljährlich herausgegebenen Zeitschrift *Die Musikforschung* (seit 1948) mit wissenschaftlichen Beiträgen zu Musikgeschichte, -theorie und -praxis – offenbar nur *Musik & Kirche* erwiesen: Die



Zusammenarbeit über den Eisernen Vorhang hinweg. Karl Vötterle beim Schütz-Fest 1956 vor der Ruine der Dresdner Frauenkirche.



Bärenreiter-Noten: Grundlage aufsehenerregender Aufführungen: 2008 sang der Rundfunkchor Berlin unter Leitung von Stefan Parkmann den *Passionsbericht des Matthäus* von Ernst Pepping in einer Inszenierung von Hans-Werner Kroesinger (Foto: Matthias Heyde)

Zeitschrift erscheint seit 1929 bis heute im Abstand von zwei Monaten und ist – wenn auch unter vielfach geänderten Vorzeichen¹⁴ – nach wie vor ein publizistisches Organ für den theologischen und kirchenmusikalischen Gedankenaustausch.

100 Jahre nach der Verlagsgründung ist die Produktpalette des Bärenreiter-Verlages breit gestreut. Knapp 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betreuen ein Programm, das in den letzten zwanzig Jahren noch einmal stark erweitert worden ist und nunmehr auch das (einst verpönte) Repertoire des 19. Jahrhunderts berücksichtigt. Daneben aber sind nach wie vor auch Werke zeitgenössischer Komponisten im Sortiment vertreten – unter ihnen Beat Furrer, Matthias Pintscher, Charlotte Seither und Miroslav Srnka. Und natürlich haben auch digitale Produkte jenseits der *MGG Online* längst in das Verlagsprogramm Einzug gehalten: Viele Buchtitel sind ebenso wie *Musik & Kirche* neben der Print-Version mittlerweile auch als E-Books erhältlich und viele musikalische Werke auch elektronisch abrufbar.

„Im Grunde meines Wesens bin ich naiv“, bekannte Karl Vötterle am Ende seiner Verlagsgeschichte, nachdem er zuvor ausgeführt hatte: „In noch unklaren Situationen ohne ich die Sterne, die es zu erken-

nen gilt. [...] Denken und Wagen liegt in meiner Natur – und ertragbringend ist der Erfolg.“¹⁵ Vielleicht ist es – neben Vötterles unzweifelhaftem verlegerischen Instinkt – tatsächlich eine gewisse Unbekümmertheit, die zu dem großen Erfolg seines Unternehmens Entscheidendes beigetragen hat.

Seit dem Tod Vötterles am 29. Oktober 1975 führen seine Tochter Barbara und ihr Ehemann Leonhard Scheuch das Unternehmen; seit 2021 ist zudem deren Sohn Clemens Scheuch als dritter Geschäftsführer aktiv. Sven Hiemke

¹ Karl Vötterle, *Haus unterm Stern. Ein Verleger erzählt*, Kassel 1949 (1969), S. 331.

² Vgl. Karl Vötterle, *Neue Schütz-Gesellschaft*, in: *Musik und Kirche* 2 (1930), S. 139, in der der Verlagsinhaber die Gründung der *Neuen Schütz-Gesellschaft* als einen „Protest gegen Machenschaften, die eine gesunde Entwicklung unterbinden“, ausweist. Das Verdikt richtete sich gegen Erich Hermann Müller (1892–1964), der schon seit 1922 eine organisierte Schütz-Pflege betreute. Zum Vorwurf „fortgesetzte[r] Peinlichkeiten“ seiner Initiativen vgl. auch Joachim Moser, *Die Neue Schütz-Gesellschaft. Abrechnung und Neuaufbau*, in: *Musik und Kirche* 2 (1930), S. 127–130.

³ *Bärenreiter-Chronik* 1930, S. 9.

⁴ Vgl. Wilhelm Kamlah, „Schützbe-
wegung“ und „Schützgesellschaft“. *Kritische Anmerkungen zu Otto Brodtes Darstellung*, in: *Neue Zeitschrift für Musik* 134 (1973), S. 782–783.

⁵ Mitgeteilt in: *Fünfzig Jahre Dr. Richard Baum im Bärenreiter-Verlag*, in: *Das Bärenreiter-Werk* 25 (1976), S. 37–39, hier: S. 38.

⁶ Vgl. Sven Hiemke, „Folgerichtiges Weiterschreiten“. *Der Bärenreiter-Verlag im Dritten Reich*, in: *Musik-Kultur heute: Positionen – Profile – Perspektiven. Bärenreiter-Almanach*, Kassel 1998, S. 161–170.

⁷ Karl Vötterle, *Von der „Singermeinde“ zur „Deutschen Singkultur“*, in: *Deutsche Musikkultur* 2 (1937/38), S. 235–237, hier S. 235.

⁸ Vermerk des Oberbürgermeisters Seidel für den Prüfungsausschuss der Stadt Kassel vom 24. Januar 1946. Die Protokolle des Spruchkammerverfahrens gegen Karl Vötterle sind im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden archiviert. Unter der Signatur „Abt. 520 KSt IV 822/46“ findet sich ein Aktenband mit 192 Seiten, der – neben vielen Formalia – auch die Protokolle der Sitzungen enthält, die zu Vötterles schrittweiser „Entlastung“ führten (Zitat Bl. 14).

⁹ Vgl. Bärenreiter-Verlag Kassel und Basel. *Gesamtverzeichnis* 1949, S. 88–89.

¹⁰ Kurt Reuber, *Antlitz und Gestalt. Handzeichnungen und Aquarelle*, hrsg. von Martha Reuber-Iske, Kassel 1951. Das Original der *Stalingradmadonna* ist seit 1983 in der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche zu sehen.

¹¹ Vgl. Friedrich Blume, *Musikwissenschaft*, in: *Musik und Verlag. Karl Vötterle zum 65. Geburtstag am 12. April 1968*, hrsg.



Das Verlagsgebäude in der Heinrich-Schütz-Allee in Kassel

von Richard Baum und Wolfgang Rehm, Kassel etc. 1968, S. 77–88. Die von Blume herausgegebenen *Schriften zur musikalischen Volks- und Rassenkunde* wie auch die *Chorwerk-Sammlung* und Praetorius-Ausgabe erschienen hingegen im Kallmeyer-Verlag (vgl. Johannes Hodek, *Musikalisch-pädagogische Bewegung zwischen Demokratie und Faschismus. Zur Konkretisierung der Faschismuskritik Th. W. Adornos*, Weinheim und Basel 1977).

¹² Vötterle 1969, S. 331 (wie Anm. 1), S. 227ff.

¹³ Die Supplementbände und ein Registerband (1973–1986) wurden von der Tochter Ruth Blume betreut.

¹⁴ Zur Geschichte der Zeitschrift vgl. den instruktiven Artikel von Gustav A. Krieg, *Teilhaben an Geschichte. „Musik und Kirche“ wird 75 Jahre alt*, in: *Musik & Kirche* 75 (2005), S. 42–48.

¹⁵ Vötterle 1969, S. 331 (wie Anm. 1).



Bach (fast) von Anfang an. Die Werke des Thomaskantors gehören zum eisernen Bestand des Verlages.